

Zeitschrift:	Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band:	36 (1974)
Heft:	10
Artikel:	Alte Kunstwerke und historische Andenken in und bei der St. Martins-Kirche
Autor:	Tatarinoff, Adele
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-862036

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

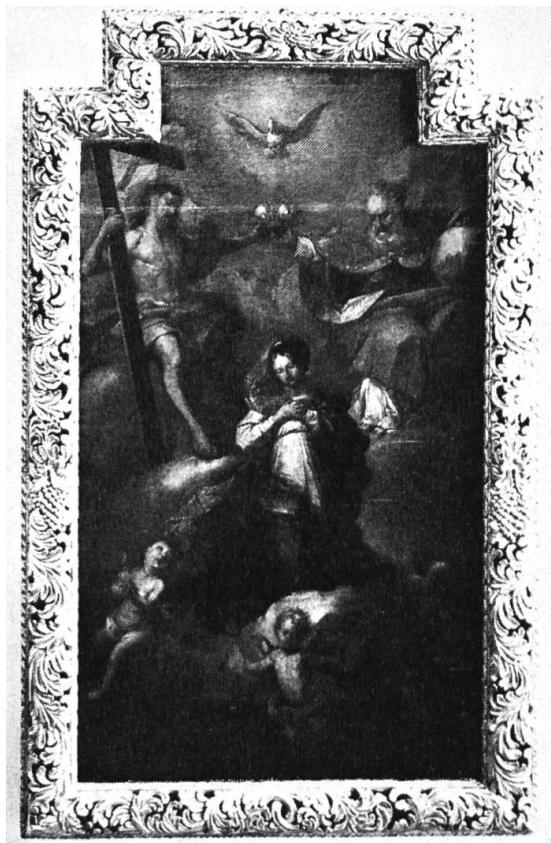
aus einer hochgestellten Nische auf der Nordseite der alten Kirche herunter und zierte heute das neugeschaffene Museum der neuen Kirche Zuchwil. Das Staatssiegel von Schwyz stellt ebenfalls die Liebestat unseres Heiligen dar. Der römische Hauptmann Martin thront auf einer Brunnensäule in der ältesten Bischofsstadt Chur, und als Bischof und Kirchenpatron von Ernst Kunz um 1930 gemalt, zierte er das Chorgewölbe der Abteikirche Disentis. St. Martin begleitet uns im täglichen Leben mit seinem Bild auf der 100-Franken-Banknote in der Rüstung eines Kreuzritters mit Pferd, Helm und Reisetasche, wie er für den auf hartem Gestein liegenden, fast unbekleideten Armen seinen Militärmantel zerteilt. Das sprechende Bild wurde vor einem Vierteljahrhundert von Pierre Gauchat in Zürich gemalt und in der Firma De la Rue in London gestochen und gedruckt.

Die Haltung des Heiligen ist von ewiger Gültigkeit. Die Taten der barmherzigen Liebe sind Sterne, die nicht untergehen, die Völker verbinden und ihren Glanz nach so langer Zeit auch auf die Gegenwart ausstrahlen. Das geschichtlich geprägte Bild des hl. Martin von Tours aus dem 4. Jahrhundert, umrankt von Legenden und sinnigen Volksbräuchen, wird immer ehrwürdig und volksverbunden bleiben.

Alte Kunstwerke und historische Andenken in und bei der St.-Martins-Kirche

Von ADELE TATARINOFF

Die ehemalige Taufkapelle der neuen Kirche rechts vom Eingang, an deren Rückwand das schöne gotische Sakramentshäuschen aus dem späten 15. Jahrhundert eingemauert wurde, enthält wertvolle, von Franz Lorenzi in Kaltbrunn SG prächtig restaurierte Kunstwerke, welche die alte Kirche zierten. Das wertvollste Stück der Sammlung ist das Ölgemälde «*Maria Krönung*», gemalt 1708 von Franz Carel Stauder, wie es auf der Rückseite aufgezeichnet ist. Franz Carel Stauder, der Ältere, stammt von Ochsenhausen im württembergischen Donaubezirk und starb 1725 in Konstanz. Er verbrachte die Jahre 1707—1709 in Solothurn. Seine Hauptwerke sind neun Passionsbilder in der Abteikirche Einsiedeln, Altarbilder in den Klosterkirchen Salem, Rheinau und Disentis, ein Chorbogenfresko in Überlingen und das grosse Gemälde des Hauptaltars in der Jesuitenkirche Solothurn. Die Bilder zeichnen sich aus durch die gute, auf einander bezogene Disposition der Figuren und eine prächtige, bis heute wirkende Farbenfrische.



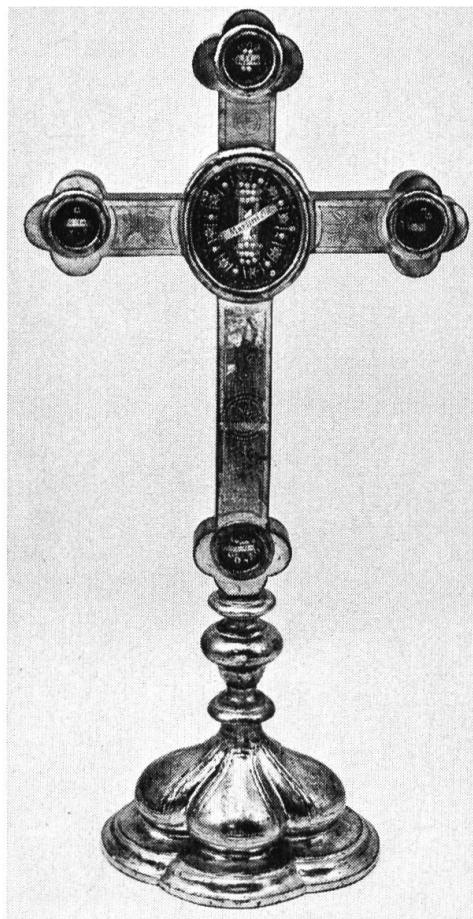
Maria Krönung
von Franz Carel Stauder 1708



Kopie des Einsiedler Gnadenbildes,
um 1710

Das Bild von Zuchwil wurde von Schultheiss Johann Ludwig von Roll erworben und in seiner von ihm neu erbauten Kapelle im Emmenholz placiert. Nach Abbruch derselben kam es 1867 in die alte Kirche Zuchwil und hängt nun über der westlichen Eingangstüre der neuen Kirche neben dem neu eingerichteten Sakral-Museum.

Dasselbe enthält umrahmt von antiken Kerzenständern eine Holzplastik des hl. Martin als Bischof mit einem Armen aus dem 17. Jahrhundert, die früher in einer hochgestellten Nische an der Nordseite der alten Kirche stand, ein Altarkreuz aus Holz, bemalt und mit eingelassenen Reliquien, ein hölzernes Kreuz mit Eisenbeschlag, das früher den Kirchengiebel zierte, beide sehr alt, zwei Holzstatuen des auferstandenen Christus aus der Zeit um 1700, die eine etwas derb, die andere fein gearbeitet mit einem länglichen, ungemein ausdrucksvollen Antlitz, wie es die spätgotische Zeit liebte. Der Hauptschmuck der kleinen Schau stammt vom ehemaligen *Hauptaltar* der alten Kirche. Der Stifter war 1741 Franz Viktor Augustin von Roll

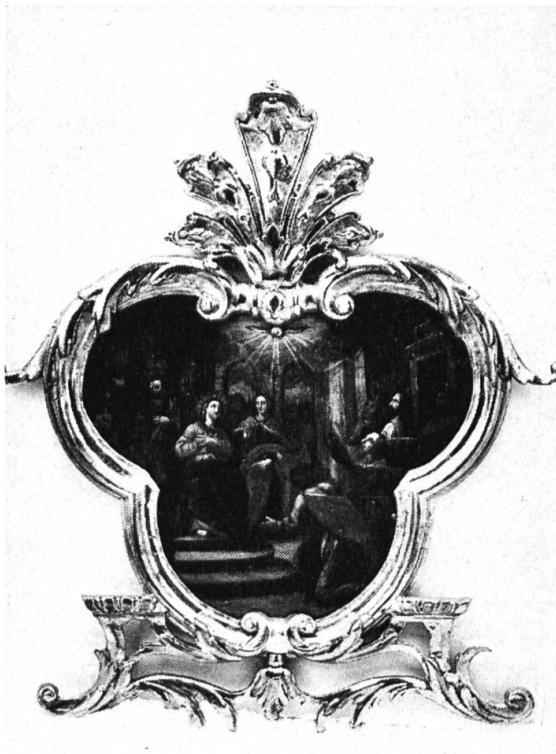


Reliquienkreuz aus dem 17. Jh.



Der auferstandene Christus.
Holzplastik um 1700

(1700—1773), Vogt zu Flumenthal, Kriegstetten und Buchegg, Seckelmeister, Venner und 1759 Schultheiss und mehrmals Gesandter der eidge-nössischen Tagsatzung bei auswärtigen Städten und Fürsten. Er baute 1739 das schöne Sommerhaus mit herrschaftlichem Garten auf dem hintern Bleichenberg, den er zuvor durch Teilung erworben hatte, und kaufte auch die Herrschaften Hilfikon und Sarmenstorf im Aargau. Der Rosenkranzaltar in der Martinskirche bestand aus einem Aufbau mit Krone über der St.-Martins-Statue, dem berühmten «Einsidlischen Bild», vor einem rotgetönten Glasfenster, und rings herum waren in zierlichen Medaillons im Rokokostil die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes eingesetzt. Die Malerei stammt von einem Stanser Künstler mit Namen Josef Imobersteg und ist sehr ansprechend, wie die 11 restaurierten und ausgestellten Bilder darlegen. Von den kunstvoll geschnitzten Engelköpfchen in Silberwolken und den beiden knienden Engelsfiguren zu beiden Seiten sind bemerkenswerte Zeugen dieser bedeutenden Holzschnitzkunst der heutigen Zeit vor Augen gestellt. Besonderes Inter-



Medaillon aus dem Aufbau
des einstigen Hochaltars

esse erregen die beiden Reliquienschreine mit Namen aus der Thebäerlegende, Urs und Viktor, Amadaeus und Saturnius. Der ganze Altar kostete 1000 Gulden, nach heutigem Geldwert 40 000 Franken.

Es gibt fünf gute Kopien des *Einsiedler Gnadenbildes* aus der Werkstatt des Einsiedler Bildhauers Josef Kälin aus der Regierungszeit des gelehrten Abtes Maurus von Roll (1698—1714) von Solothurn, die alle im Wasseramt beheimatet sind: in der St.-Michaels-Kapelle von Hüniken, heute im Historischen Museum Bern, in der Marienkapelle Steinhof, in der Laurentiuskapelle Rickenbach, durch die Familie Glutz im «Kreuz» von Aeschi dorthin verbracht, in der Dreifaltigkeitskapelle des Landsitzes «Weisse Laus» an der Bernstrasse und in der Martinskirche Zuchwil, heute auf dem linken Seitenaltar.

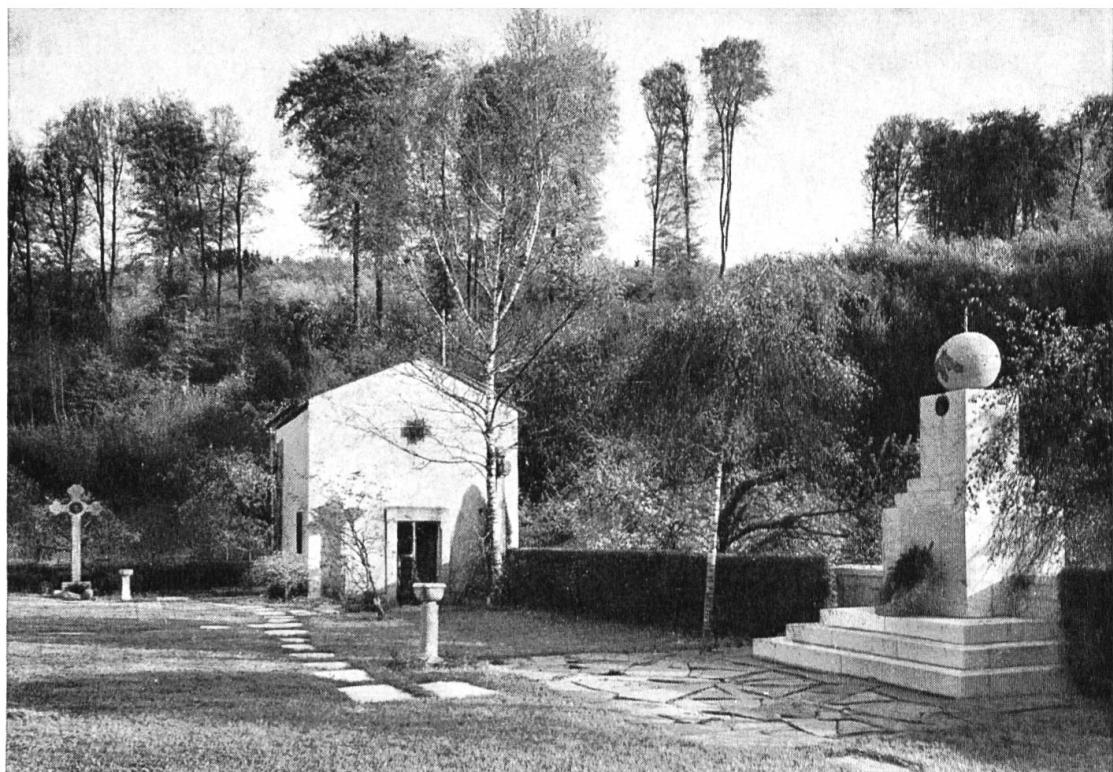
Goldschmiede im Dienst des St.-Ursen-Stiftes schufen auch *Kultgegenstände* für die Kirche Zuchwil, so 1754 die grosse Monstranz mit Halbedelsteinen und Glasverzierung und das St.-Martins-Reliquiar aus versilbertem Kupfer vom Augsburger Meister Josef Ignaz Saller, ferner drei mit Emailmedaillons geschmückte Kelche aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Zwei Messkännlein in Silber von Goldschmied Graf aus dem letzten Jahrhundert und das neue silberbeschlagene Vorstehkreuz aus dem Atelier Meinrad Burch in Zürich bereichern den Kirchenschatz.

Gotisches Sakramenthäuschen aus der alten Kirche, Ende des 15. Jahrhunderts
(Zeichnung von G. Loertscher; Foto Heri, Solothurn)



Eine ehrwürdige Tafel enthält den genau aufgezeichneten *Plan der Friedhofanlage* um die alte Kirche herum in den Jahren 1850 bis 1875. Es sind im ganzen 291 Gräber eingezeichnet, die einen oder zwei Namen enthalten. Wir treffen die Namen der alten Zuchwiler Bürger Affolter, Andres, Biberstein, Buri, Christ, Hildebrand, Hügi, Karli, Kaufmann, Kummer, Marbet, Mollet, Morand, Schreier, Ziegler. Es gesellen sich einige Auswärtige dazu, so J. Chicherio von Bellinzona, Josef Kümmerli, Lithograph von Olten, Joh. Jos. Rudolf, Oberamtmann von Selzach, und Urs Jos. Weltner, Arzt von Solothurn, und als Ausländer zwei Polen, ein Österreicher und ein Franzose. Das Andenken an die Zuchwiler vor 100 Jahren hängt im Sitzungszimmer des Pfarreiheims, zusammen mit dem Entwurf zum Deckengemälde der Polenkapelle von Tadeusz Fuss.

Wenn man die Kirche auf der Abendseite verlässt, geht der Weg über *Grabplatten* aus der alten Kirche. Bekannte Verstorbene sind Franz Josef Hotz, gest. 1801, Spitalarzt, Medicorum decus, amor populi, pater pauperum (Zierde der Ärzte, der vom Volk Geliebte, Vater der Armen); Pfarrer Konrad Altermatt, der Erbauer des ersten Schulhauses, gest. 1817, vir religiosus, pastor ovibus bonus, disciplinae studiosus, ideo Deo magis quam saeculo carus (ein frommer Mann, ein guter Hirte seiner Schafe, auf Zucht bedacht, Gott mehr als der Welt teuer); Urs Josef Karli, gest. 1889, Kantonsrat; Josef Gisi, gest. 1902, Nationalrat ab Bleichenberg; Josef Kummer, gest. 1897, Kirchgemeindepräsident und Ammann; Urs Josef Affolter von Gerlafingen, Oberamtmann, gest. 1871, und sein Sohn Bundesrichter Dr. Hans Affolter, gest. 1936; M. Magdalena Strausak-Marbet, gest. 1926, grosse



Kosciuszko-Anlage und Polenkapelle

Wohltäterin und gegen die Kapelle Pfarrer Johann Zengerling, gest. 1944, nach 35jähriger Wirksamkeit daselbst. Ein Blick in die grüne Runde grüßt die berühmten Männer, die hier ihre bleibende Gedenkstätte gefunden haben, die in die Ostseite des Turmes eingemauerte Grabplatte für Paolo Antonio Pisoni von Ascona, gest. 1804, Baumeister der St.-Ursen-Kirche, und das Denkmal für den polnischen Freiheitshelden und edlen Menschenfreund Tadeusz Kosciuszko, gest. 1817. Erinnert sei an die künstlerisch gestaltete Gedenktafel für Franziska Dizerens-Peter, gest. 1916, an der Nordseite der alten Kirche. Die Familie stammte aus Lutry bei Lausanne und betrieb in Solothurn einen Weinhandel. Dieses steinerne Andenken, hommage à la tendresse, pries den Herrn über Leben und Tod.

C'est Dieu qui tient en son soin paternel
les jours de ceux dont l'âme est innocente
et qui fait seul leur bonheur éternel.

Wir nehmen Abschied von diesem stimmungsvollen Ort der stillen Be- trachtung und merken uns den Spruch, der auf einer der Grabplatten steht:
Der Mensch wird geboren, um zu wünschen und stirbt, um zu erlangen.